

Verleihung des Whistleblowerpreises 2015

16. Oktober 2015

Bürgersaal des Rathauses von Karlsruhe

Begrüßung und Anmoderation

Otto Jäckel

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Mentrup,

ich glaube, wir können die Karlsruher Bürger beglückwünschen, dass sie einen Arzt mit diesem ausgeprägten Bewusstsein für soziale und gesellschaftliche Verantwortung wie Sie zum Oberbürgermeister haben! Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung und für die Gastfreundschaft, die die Stadt Karlsruhe uns in Ihrem Rathaussaal gewährt!

Meine Damen und Herren,

im Namen von IALANA Deutschland und der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler begrüße ich Sie alle ganz herzlich zur Verleihung des Whistleblowerpreises 2015.

Selten zuvor hat die Ankündigung der Preisverleihung solche heftigen Reaktionen herausgefordert, wie diesmal.

„Der umstrittene französische Aktivist“ schreibt die FAZ am 23. September 2015 unter der despektierlichen Überschrift „Dr. Whistleblower“, der seit Jahren – ich zitiere weiter – „mit dürftigen Forschungsarbeiten an Ratten und umso schillernderen Auftritten die Gefährlichkeit des umstrittenen Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat mitsamt der zugehörigen genmanipulierten Pflanzen zu belegen versucht, hat den diesjährigen Preis für den Hinweisgeber vom Dienst erhalten“. Im weiteren Verlauf des Artikels wird ihm seine wissenschaftliche Qualifikation gänzlich abgesprochen.

Die Süddeutsche Zeitung bezweifelt in einem Beitrag vom 19. September 2015, dass seine Meinung korrekt und seine Methoden sauber seien. Wörtlich heißt es da: „Mit der Ehrung des Biologen wird der Mut jener Menschen entwertet, die als echte Whistleblower brisante Informationen veröffentlichen, obwohl sie dadurch persönlich viel zu verlieren haben“.

In der „Zeit“ vom 8.10.2015 ist gar von dem „gefallenen Forscher“ die Rede. Ich zitiere: „Séralini ist in der Wissenschaft zu Recht und zur Gänze diskreditiert –

nicht weil er verheimlichte Wahrheiten öffentlich machte, nicht als Whistleblower, sondern weil er als wissenschaftliche Pfeife auffiel.

Was der Professor 2012 als Erkenntnis zur Krebsgefahr durch Genmais und das Herbizid Roundup ablieferte, war junk science – datenmüll.“

Meine Damen und Herren,

wenn es bisher noch eines Beweises für die persönlichen Nachteile bedurft hätte, die Professor Séralini für seine Position in Kauf genommen hat - was ihn für uns zu einem würdigen Kandidaten für den Whistleblowerpreis qualifiziert - dann wurden diese mit der ungeheuerlichen Schmutzkampagne, die aus Anlass der heutigen Preisverleihung gegen seine persönliche und berufliche Ehre geführt wird, jetzt nachgeliefert.

Es ist so, wie Dieter Deiseroth in der Vorbereitung der heutigen Veranstaltung sagte: „Da haben wir in ein Wespennest gestochen.“

Wir kennen ja bereits ein vergleichbares Vorgehen von der Tabakindustrie und der Zuckerindustrie, um nur diese Beispiele zu nennen. Auch bei „Roundup“ geht es schließlich um ein weltweites Milliardengeschäft.

An dieser Stelle möchten wir einen dringenden Appell an die Journalisten richten, die es angeht: Lassen Sie sich nicht zu Clowns der Industrielobby machen!

Sie gefährden damit letztendlich Ihren eigenen Arbeitsplatz.

Die Leser sind klügere Köpfe als mancher Verleger denkt. Einseitige und offensichtlich interessengeleitete Berichterstattung ist eine der Hauptursachen dafür, dass sich immer mehr Menschen von den Printmedien abwenden, Zeitungen abbestellen oder gar nicht erst abonnieren und sich nur noch online informieren.

Meine Damen und Herren,

was kann uns im Übrigen noch mehr darin bestätigen, dass wir mit unserer Entscheidung richtig liegen, als die spannende und dynamische Entwicklung, die die Kritik an der bisher unzureichenden Untersuchung

der möglicherweise Krebs- und genetische Veränderungen promovierenden Wirkung von Glyphosat ausgelöst hat:

Im März dieses Jahres stufte die Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation IARC Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend beim Menschen“ ein. Die EU-Kommission verlängerte die Ende des Jahres 2015 auslaufende Zulassung für Glyphosat daraufhin nur vorläufig für eine kurze Frist von 6 Monaten, damit die inzwischen in weiteren Studien nachgewiesenen Risiken abgeklärt werden können. In einer Anhörung im Deutschen Bundestag am 28.09.2015 äußerten namhafte Wissenschaftler harte Kritik an dem bisherigen Vorgehen des Bundesinstituts für Risikobewertung, das im Auftrag der EU-Kommission tätig ist; einige Sachverständige forderten, keine Zulassung mehr zu erteilen. Für ein Verbot von Glyphosat setzen sich inzwischen auch über 6.700 Ärzte ein. Bayer arbeitet bereits an der Entwicklung von Alternativen zu Glyphosat.

Mit seinen beharrlichen Hinweisen darauf, dass nicht nur der Stoff Glyphosat, sondern auch die Endprodukte der Herbizide, in denen Glyphosat mit weiteren Stoffen kombiniert wird, auf ihre Krebsgefährlichkeit weiter untersucht werden müssen, hat Professor Séralini 2012 somit eine Debatte von globaler Bedeutung ausgelöst. Dafür gebührt ihm Solidarität, menschlicher Rückhalt und gesellschaftliche Anerkennung.

Meine Damen und Herren,

bitte begrüßen Sie mit mir ganz herzlich Herrn Professor

Gilles Eric Séralini! Soyez le Bienvenu!

Meine Damen und Herren,

in dem Film Drone-War ist an einer Stelle zu sehen, wie nach einem Raketeneinschlag Menschen aus der Nachbarschaft herbeieilen, um nach Überlebenden zu suchen und die Toten zu bergen. Plötzlich fragt einer der Drohnenpiloten, die in dem Container in Nevada die Szene beobachten: „Was macht sie da?“ Ein anderer antwortet: „Sie zieht einen Arm aus den Ästen des Baums.“ Kurz darauf erhalten die Piloten den Befehl, mit einer weiteren Rakete auch die Helfer in Stücke zu reißen.

Diese Szene hat mich an den Blues Song „Strange Fruit“ erinnert, „Seltsame Früchte“.

Das Lied beginnt mit den Zeilen:

“Southern trees bear a strange fruit,

Blood on the leaves and blood at the root”,

und endet mit:

“For the Sun to rot, for a tree to drop,
Here is a strange and bitter crop”.

Seltsame Früchte, die da in den Bäumen hängen – eine seltsame und bittere Ernte!

Der Song, den Billie Holiday regelmäßig als letzte Zugabe gesungen hat - danach konnte es keinen weiteren Beifall mehr, sondern nur noch Ergriffenheit und Nachdenklichkeit geben - und der später auch von Nina Simone, Cassandra Wilson und Sting interpretiert wurde, handelt von den Lynchmorden in Amerika.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich erkenne an, dass der Einsatz bewaffneter Drohnen durch Kombattanten allein gegen Kombattanten, also gegen aktiv an bewaffneten Kämpfen Beteiligte völkerrechtlich legal ist. Ich meine aber, dass der Einsatz dieser Waffen völkerrechtlich verboten werden sollte.

Nach den Regeln des Humanitären Völkerrechts schon jetzt verboten ist jeder Einsatz von bewaffneten Drohnen gegen Kombattanten, wenn dabei eine unverhältnismäßige Anzahl von Zivilisten gleichfalls getötet oder verletzt wird. Das ist aber überwiegend der Fall.

Gänzlich verboten sind Drohneneinsätze gegen Menschen, die sich gar nicht im Kampfgebiet, sondern in anderen, nicht am bewaffneten Konflikt beteiligten Staaten aufhalten, es sei denn, die Regierungen dieser Staaten hätten sich ausdrücklich mit den Angriffen auf ihrem Hoheitsgebiet einverstanden erklärt. Schließlich sind erst recht völkerrechtswidrig Drohnenangriffe auf Menschen außerhalb von Kampfzonen, die nur auf Grund ihres Aussehens oder ihres Verhaltens in ein bestimmtes Profil passen, sogenannte „signature strikes.“

Dabei handelt es sich um die Vollstreckung der in Europa verbotenen und geächteten Todesstrafe ohne strafrechtliche Ermittlungen, ohne Anklage, ohne das Recht auf Verteidigung, und ohne ein gerichtliches Urteil.

Ich frage Sie: Ist das etwas anderes als staatlich angeordneter Lynchmord?

Meine Damen und Herren,

die Befehlskette von dem Oberbefehlshaber, dem amerikanischen Präsidenten, der immer dienstags persönlich die Entscheidung darüber trifft, welche Personen in die Todesliste für die targeted killings aufgenommen werden, über die Angehörigen der NSA, die die Daten auswerten und zusammenführen bis zu den Soldaten, die den Knopf drücken, um den Start der an der Drohne hängenden Hellfire Rakete auszulösen, besteht bis jetzt immer noch aus Menschen; an selbständig operierenden Kampfdrohnen wird allerdings bereits gearbeitet.

Menschen aus Fleisch und Blut haben ein Gewissen, das ihnen sagt, was gut und was böse ist. Sie können sich dann frei entscheiden, ob sie ihrem Gewissen folgen wollen oder nicht.

Wir zeichnen heute hier einen Menschen aus, der als Drohnenpilot irgendwann erkannt hat, dass er das, was er da macht, nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren kann und aus dem Dienst der US-Air Force ausgeschieden ist.

Ohne ihn wüssten wir nicht so viel wie jetzt über die Abläufe im Drohnenkrieg und über die unverzichtbare Rolle, die dabei das „Air and Space Operations Center“ auf der größten Luftwaffenbasis der USA außerhalb Amerikas in Ramstein bei Kaiserslautern spielt.

Meine Damen und Herren,

begrüßen Sie mit mir ganz herzlich Brandon Bryant!

Meine Damen und Herren,

ich bitte Sie jetzt um Ihre Aufmerksamkeit für einen kurzen Film von etwa 7 Minuten, in dem wir Ihnen den Preisträger vorstellen, dem wir heute posthum den Ehren-Whistleblowerpreis verleihen,

den Physiker Dr. Léon Gruenbaum.